

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 12

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

BS und ZH

Steehn Basler und Zircher uff aim Glied,
denn gsehsch kai grosse-n Unterschied:
s hänny baidy Bai, e Rumpf und Aerm,
e Maage, Läbere und Därm.
Si gänn au s glychi punggio Laischtig,
dr ainzig Unterschied isch gaischtig.

So las man es einst in einer von Markus Fürstenberger zusammengestellten Sammlung von beinahe 500 Schnitzelbänken, zurück bis ins Jahr 1912. Basels Narrenpoeten haben allezeit mit Vergnügen und Witz registriert, wenn das Thema Zürich etwas herab. Und auch unterm Jahr ist die Witzelei um die angebliche Fehde zwischen Zürich und Basel (deutsche Parallele: Bayern und Preussen) nicht totzukriegen. Des Zürchers grosses Maul gab übrigens nach Churchills Zürcher Besuch Anlass zu dieser Schnitzelbank:

Ziri griegt vom Tschörtschill Bsuech,
fir mi isch das en offe Buech;
dorum het är Ziri bsuecht,
e Zircher Myli är sich suecht,
är isch ko zem das entdegge,
wo Ängland d Flotte kennet versteegge.

Dieses «Myli» kommt auch anders vor. Etwa so:

Berlin und Ziri sinn verwandt:
vo beide isch e keine schych,
und d Schneere sinn fascht glych.

Nach einer Vereisung des Zürichsees hiess es 1963 in einer Schnitzelbank abschliessend:

E Fraid am Ys hän gwiss au d Fischli dief im kalte
See,
die mien so lang kei Zircher Schnure gseh.

Vor Jahren erfuhr man übrigens, dass in einer renommierten Basler Gaststätte Riesen-Crèmeschnitten angeboten würden, die «Zürischchnure» hießen. Ich weiss nicht, ob es sie noch gibt. Die Schnitten meine ich. Und 1948 erfuhr man im Zusammenhang mit der Züka-Ausstellung:

E Züka isch kei Muschtermäss,
e Rüssel au kei Muul.
E Zircher isch kei Basler,
sunscht wär au d Fasnacht fuul.

In den siebziger Jahren gingen die Neckereien weiter. Zum Beispiel so: «My Vorschlag zur Geburtereeglig, / passet uff, so guet wie meeglig, / und hälfet bitte alli mit, / dass es nimme so vyl Zircher git.» Überdies, zur Zeit der Benzinknappheit: «Mir hän die autifreye Sunntig s blutti Wunder gfunde/ und unsri Lunge in dr pfundig gsunde Luft usgwunde. / Mir hähn die heerlig schuggerloose Stroosse kenne gniessie, / und ändlig – gottseidangg – hän d Zircher z Ziri blybe miesse.»

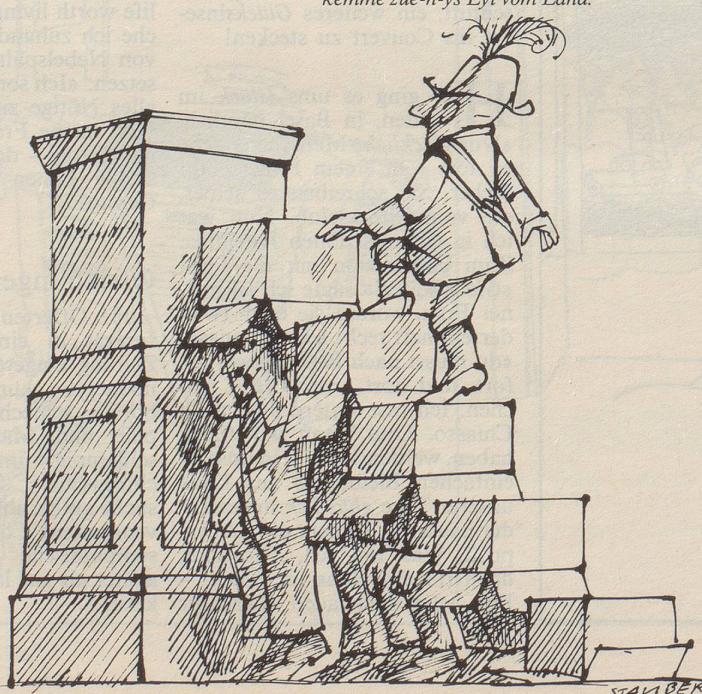
Aber auch das:

«An dr Waleseestrooss hänns ys finf
Schtund lang blockiert. / Gott sei Dangg
isch ys das nit in Ziri bassiert!» Ferner, einst
aktuell gewesen:

Dr Solschenizyn muess fir syni Biecher biesse.
Är het, wenn das kei Strof isch, zue de Schwobe
miesse.
Und sag is nit, är haigjo denn uf Ziri derfe!
Das het me sätzverständig gmacht zem d Strof
verscherfe.

Zürich seinerzeit als Provinznest («Kanibalesdig») für den Basler, als das Dislozieren des Radioorchesters von Zürich nach Basel angekündigt wurde:

D Symphoniker vom Radio
solle schynts uff Basel ko.
Ganz Ziri schreyt jetzt mordio.
Ych begryff zwor nit wieso;
mir sinn doch z Basel tolerant,
kemme zue-n-ys Lyt vom Land.



Und so weiter und so fort bis in die jüngste Vergangenheit, die soeben noch Gegenwart gewesen.

Heuer, 1982, klar, waren etwa die Demos, schöne Zürcher Spezialität, an der Reihe: «My Babbe isch Glaser, und Glaser bin ich, / mit jedere Demo würde mir rych. / Es schärbelet, es schärbelet, es goht e ruuche Wind, / d Chaote versteegge dr Spray im Sagg, und d Landjeeger laufe gschwind.» Und natürlich das AJZ samt Hygiene: «Zäh Lüüs demonschtriere / mit Plakat, dert stoot druff: / Mer fordere-n-Arbeit, / machet s AJZ uff!»

Und nochmals Demo:

Uff die Buebe in dr Bahnhofschtröoss
schiesse Zircher Schugger Gummigschooss.
Ych frog ain, wo will duure düüse:
«Aexgusi – isch sääb s Zircher Chinabeschütze?»

Wozu einem, auf Umwegen, dann doch die uralte Scherfrage einfällt: Wie kann man einen Basler ärgern? Antwort: Man spricht ihn am Morgestraich an und fragt: «Erlaubed Sie, wo wirt doo de Böogg verbrännit?»

Zürcher Frauen? Heuer auf ganz verschiedenen Ebenen. Da einerseits die Milieu-Lady Dora Koster, vor einiger Zeit zur Bestsellerautorin arriviert, alleinstehend: «Diana und der Scharli hähn Hyroti ghalte, / aber Dora vo Ziri suecht als no en Alte.» Zum andern aber, in einem für Basler Narrentage eher untypischen, dezenten Stil, Helvetiens führende Schweizerin 1982, Ständeratspräsidentin Hedi Lang: «E mietterlig Lächle und e Bryse Humor, / e bitzeli glai, aber scheen gwällti Hoor, / e Rogg Gressi fuffzig, der Hauptsitz in Bärn, / s isch s Hedi (vo Ziri, sunscht hätt ichs no gärt).»

Und selbstverständlich musste Zürichs Verbot des berüchtigt gewordenen Jeans-Plakats dran glauben: Blutter Popo, von gieriger Hand umspannt:

Das scheene Fudi, rund und satt,
isch z Ziri verbotten in dr ganze Stadt.
S zaigt uns z Baasel naimedure:
z Ziri zelli halt doch nur d Schnure!

Und, gleiches Thema: «Gwissi Lyt hän gar kai Gfyhl / in Sache Wärbigs-Sex-Appeal. / Worum denn au dä ganz Salat? / Dasch nur e Zircher Wahlplakat!» Und zum Presserummel um das Popo-Plakat abschliessend: «Doch ebbis wäsentlig verschwyge all die Bricht: / Ass bi de Zircher s Fidle scheener isch als s Gsicht.» Kleine Revanche an der Fasnacht im zürcherischen Wädenswil, wo's über das Blutpopo-Plakat hiess: «Nu zBasel zeiget es na de Chind, / dänn det händ alli so en Grind!»

Einen ganz bösen aus alter Zeit habe ich noch im Kopf, er enthält in meiner Gedächtnisarbeit vielleicht Dialektschnitzer: «Wänn mir vo allne dumme Sieche, / wo s Ziri git, e Värsli mieche, / no stiende mir, statt witors z ko, / i hundert Johr no immer do.»

Aber einmal kam doch auch ein versöhnlicher Ton aus Basel für uns Limmatkosaken: «Mir Basler hähn Grundsetz, / dr letschi, dä kennsch: / E Zircher isch halt au / drotz allem e Mensch.»